

## Rede AntiRa-Netzwerk

„What do we want?“ ist für uns weitaus mehr als eine Parole, die jeden Freitag durch die Straßen hallt.

Es ist eine Frage, die sich durch das Leben von so vielen BIPOC's zieht.

„What do we want?“ – Was möchten wir?

Möchten wir dazugehören oder dulden wir die falsche Aussprache unserer Namen?

Möchten wir einen Job oder vertuschen wir unsere Religionen?

Möchten wir als intelligent gelten oder legen unseren Slang/Kieddeutsch ab?

Möchten wir nicht als „die anderen“ gelten oder beugen wir uns den europäischen Schönheitsidealen?

Möchten wir akzeptiert werden oder lachen wir mit, wenn wir wieder mit Rassismus verpackt in sogenannten „Witzen“ konfrontiert werden?

Möchten wir leben oder betreten wir keine Shishabar mehr?

Möchten wir uns für Klimagerechtigkeit einsetzen oder für Antirassismus?

Unser Leben lang wurde uns vermittelt, dass wir zwischen einem Entweder-Oder stehen.

Unsere Optionen, unsere Antworten und vor allem unsere Identitäten wurden auf ein Entweder-Oder reduziert. Heute stehen wir hier, um euch zu sagen, dass wir es leid sind, immer zwischen Fronten zu stehen. Wir sind *sowohl-als auch*.

Wir setzen uns sowohl für eine rassismusfreie Gesellschaft ein als auch für den Kampf gegen die Klimakrise. Wir stehen für eine intersektionale Klimagerechtigkeit.

Eine Klimagerechtigkeit, in der (hier kommt ggf. noch etwas zu Kolonialismus und Rassismus)

Eine Klimagerechtigkeit in der es nicht reicht, sich erst in den Vordergrund zu stellen, und dann gütig das Wort an Betroffene abzugeben.

Eine Klimagerechtigkeit in der es nicht reicht, uns auf ein Podium zu Klimagerechtigkeit einzuladen, wenn wir die einzigen sind die von Gerechtigkeit sprechen. Wenn wir die einzigen BIPOC sind.

Eine Klimagerechtigkeit in der es nicht reicht, in Politik und Wirtschaft von zukünftiger Diversität zu sprechen, aber dann BIPOC nicht in die wirklichen Entscheidungspositionen zu lassen.

Eine Klimagerechtigkeit in der es nicht reicht, einen oder zehn Antirassismus workshops zu machen, wenn BIPOC sich von den Angeboten der Gruppe trotzdem nicht angesprochen fühlen oder trotzdem nicht ernst genommen werden.

Eine Klimagerechtigkeit in der es nicht reicht, nur eine E-Mail an BIPOC Gruppen zu schicken und sie darin um kostenlose Bildungsarbeit zu bitten, weil bemerkt wurde, es ist eine mehrheitlich weiße Bewegung.

Eine Klimagerechtigkeit in der es nicht reicht, aus Problembewusstsein mit einer Partei über Antirassismus zu sprechen, ohne Betroffene einzubinden.

Wir wollen Solidarität.

Solidarität mit MAPA

Solidarität mit den Geflüchteten an den EU Außengrenzen

Solidarität mit den Millionen Klimageflüchteten

Solidarität mit den Menschen, die auf der Straße leben

Solidarität mit Menschen deren Zuhause durch extreme Wetterbedingungen nicht mehr existiert und dessen Existenzgrundlagen dadurch vollständig zerstört wurden

Solidarität mit Menschen die von Rassismus betroffen sind

Solidarität mit Menschen die unter den schlimmsten Bedingungen arbeiten nur um immer noch unter dem Existenzminimum zu leben.

Solidarität mit Menschen die von Konzernen im globalen Norden (wie HD Cement) ausgebeutet werden.

Eine Solidarität der Sprache reicht nicht mehr.

Wir wollen eine Solidarität der Handlung, in der wir als Allies nebeneinander stehen.

Wir wollen eine Solidarität der Handlung, in der Antirassismus nicht nur ein Trend ist.

Wir wollen eine Solidarität der Handlung, in der Zivilcourage gelebt wird.

Wir wollen eine Solidarität der Handlung, in der Mensch seinen/ihren Privilegien bewusst wird.

Wir wollen eine Solidarität der Handlung, in der eine Auseinandersetzung mit der eigenen white fragility eine Selbstverständlichkeit ist.

Wir wollen eine Solidarität der Handlung, in der Taten lauter sprechen als Worte.

Kolonialismus ist auch Deutschland und seine Kolonien. Deutschland und seine Kolonien in Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia, in Deutsch-Ostafrika, heute Tansania, Ruanda und Burundi, in Togo sowie östlichen Teilen Ghanas und auch Kamerun und Teile von Gabon, Kongo, Nigeria, Chad und der Zentralafrikanischen Republik. Kolonialismus ist nicht nur deutsche Geschichte - es ist unsere Sprache und Wahrnehmung, es ist unser Denken und Handeln. Die Spuren des Kolonialismus zeigen sich in unseren Straßen- und Gaststättennamen, in unserer Außenpolitik, in den Strategien vieler Unternehmen. Kolonialismus zeigt sich heute. Darin wer heute hier ist und warum dieser Kampf überhaupt noch so einseitig geführt wird.

Und wenn ihr in Heidelberg jetzt etwas verändern wollt.

Duldet nicht, dass hier ein Gasthaus in der Unteren Straße "M-Wort" heißt. Das stammt von griechisch Maurus: dumm, töricht, gottlos und wurde lange zu der entmenschlichung Schwarzer Menschen genutzt.

Bildet euch über Deutschlands Kolonialgeschichte. Damit ihr beim überqueren des Bismarckplatzes wisst was dahinter steckt. Damit ihr wisst, warum sich Leute beschweren. Warum sich Leute beschweren, über das Gasthaus, über Tabak Scheuring in der Hauptstraße, über den Bismarckplatz.

Bildet Euch. Steht in Solidarität. In Solidarität der Handlung. In Solidarität beim Wählen.